

„VOLL HUNGER UND VOLL BROT IST DIESE ERDE“

Unterrichtsmaterialien mit lokalhistorischen Bezügen zum Thema Nationalsozialismus und
Holocaust am grg 3, Hagenmüllergasse

Abschlussarbeit für den Lehrgang „Pädagogik an Gedächtnisorten“
PH Oberösterreich 2016/17

1. Begutachter: Thomas Hellmuth
2. Begutachterin: Heidemarie Uhl

Verfasserin: Ursula Mattes-Draxler

Oktober 2017

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	3
1.1. PERSÖNLICHER ZUGANG	3
1.2. KONZEPT DER ARBEIT	4
1.3. EINBETTUNG IN DEN UNTERRICHT.....	5
2. JURA SOYFER – LEBEN, WERK, ERINNERUNG	6
2.1. EINSTIEG - GEDÄCHTNIS UND ERINNERUNG.....	6
2.2. VERTIEFUNG – JURA SOYFER: EINE BIOGRAPHISCHE SPURENSUCHE.....	9
2.2.1. <i>Fragen zur Biographie</i>	9
2.2.2. <i>Rekonstruktion einer Biographie</i>	10
2.2.3. <i>Erstellen einer Wandzeitung zu Jura Soyfer</i>	11
2.2.4. <i>Auswahl von Zusatzinformationen</i>	13
3. TERROR AUF DEN STRAßEN – „REIBPARTIE“ IN DER HAGENMÜLLERGASSE.....	19
3.1. FOTOANALYSE	20
3.1.1. <i>Methodisches Vorgehen</i>	20
3.1.2. <i>Quellenkritische Annäherung – Aufgabe 1</i>	22
3.1.3. <i>Zeitungen Perspektiven/Kontexte ermitteln – Gruppe A</i>	23
3.1.4. <i>Historisches Fremdverstehen – Gruppe B</i>	26
3.2. SELBSTZEUGNISSE UND REKONSTRUKTION DER IDENTITÄTEN	27
3.2.1. <i>Methodisches Vorgehen</i>	28
3.2.2. <i>Arbeitsmaterialien</i>	30
4. REFLEXION.....	34
4.1. STUMMES SCHREIBGESPRÄCH	34
5. LITERATURVERZEICHNIS	36
6. ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	37

1. Einleitung

„Und was hat das mit mir zu tun?“

Diese schnell gestellte Frage wurde uns als Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmern am Lehrgang „Pädagogik an Gedächtnisorten“ eingangs gestellt.

Warum ist die Beschäftigung mit den Ereignissen des Holocausts und des Nationalsozialismus' über 70 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg noch so wichtig?

Auch Schülerinnen und Schülern sollte diese Frage gestellt werden bzw. könnte es sogar sein, dass sie diese Frage der Lehrperson selbst stellen und somit die Lehrperson vor die Herausforderung stellen, diese Frage zu beantworten.

Die Antworten auf die Frage können sehr vielfältig sein¹; auf jeden Fall sollte den Schülerinnen und Schülern vermittelt werden, dass es bei der Beschäftigung mit dem Thema „Holocaust und Nationalsozialismus“ nicht um die Vermittlung von fakten-basierendem Wissen geht, sondern viel mehr um Reflexion und Nachsinnen über Gesellschaftsstrukturen und menschliches Verhalten.

Ich bin überzeugt davon, dass diese kritische Auseinandersetzung am besten über das Kennenlernen von lebensgeschichtlichen Erzählungen funktioniert. Lebensgeschichten und Biographien, die bestenfalls auch noch lokalgeschichtlich verortet werden können, dienen als Brücke, um die unpersönlich-wirkende, zahlen- und faktenbasierende Geschichtserzählung für Schülerinnen und Schüler greifbar/spürbar zu machen. Gerade für Schulen in Wien bietet sich ein vertiefender lokalhistorischer Zugang an, der den Schülerinnen und Schülern vermittelt, dass der Antisemitismus und die Gewaltakte mitten in einer intakten und aufgeklärten Gesellschaft stattfanden, mitgetragen, verübt und akzeptiert wurden.

1.1. Persönlicher Zugang

Ich unterrichte seit drei Jahren am grg3, Hagenmüllergasse im dritten Wiener Gemeindebezirk und hatte davor keinen Bezug zur Lokalgeschichte dieses Bezirks. Im Laufe meines ersten

¹ Harald Roth sammelt in seinem Werk „Was hat der Holocaust mit mir zu tun? 37. Antworten“ unterschiedliche Beiträge, die speziell für Jugendliche verfasst wurden. (Roth, 2014)

Jahres an der Schule erfuhr ich, dass in der Zwischenkriegszeit Jura Soyfer seine Schulzeit am Realgymnasium Hagenmüllergasse absolvierte und auch hier maturierte.

Weiters wurde ich im Zuge des Gedenkstättenlehrgangs (z.B. Ausstellung in Mauthausen) und der Israelreise bei einem Workshop in Yad Vashem mit einem Bilddokument einer „Reibpartie“ am 15. März 1938 in der Hagenmüllergasse konfrontiert. Auf diesem Bild ist auch das Schulgebäude des heutigen grg3 zu erkennen; mir war dieses Bild bis dahin aber unbekannt.

Daher ist es mir ein Anliegen mit dieser Arbeit Unterrichtsmaterialien zu entwerfen, die im Geschichtsunterricht eingesetzt werden können und die auf die lokalhistorische Geschichte des dritten Bezirks und hier vor allem auf den Schulstandort Hagenmüllergasse zugeschnitten sind.

1.2. Konzept der Arbeit

Methodisch möchte ich mich dabei an den kennengelernten Materialien der Workshops in Yad Vashem orientieren. Bei diesen Workshops stehen die lebensgeschichtlichen Erzählungen und reflektierten Annäherungen der Lernenden im Zentrum. Außerdem werden die Biographien mit einer geschichtlichen Einbettung „vor – während – nach“ der Zeit des Nationalsozialismus behandelt.

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in zwei von einander unabhängige Materialsammlungen:

- a) Jura Soyfers Leben, Werk und Erinnerung: Rekonstruktion einer Lebensgeschichte
- b) „Reibpartie“ in der Hagenmüllergasse 30: Fotoanalyse und Zeugenaussagen der geschädigten Personen

Für die Aufbereitung der Materialien wurden Inhalte und Informationen aus verschiedenen Büchern und Aufsätzen zusammengetragen und als Unterrichtsmaterialien adaptiert.

Wichtige Werke hierfür sind:

- a) Horst Jarka, Jura Soyfer. Leben, Werk, Zeit (Wien 1987).
- b) Hans Safrian, Hans Witek, Und keiner war dabei. Dokumente des alltäglichen Antisemitismus in Wien 1938 (Wien 1988).

1.3. Einbettung in den Unterricht

Das Unterrichtsmaterial ist für Oberstufenklassen, idealerweise 11. oder 12. Schulstufe, gedacht. Sie können im Regelunterricht oder im Wahlpflichtfachunterricht eingesetzt werden. Inhaltlich sind die Materialien als Vertiefung zu Inhalten des alten (ab 2004) sowie des neuen semestrierten Lehrplans (ab dem Schuljahr 2017/18) ² zu sehen, z.B.:

- a) Radikalisierung des politischen Lebens in der Zwischenkriegszeit 1918-38
- b) Nationalsozialistisches System und Holocaust: Österreich im Dritten Reich

Die Erarbeitung des Unterrichtsmaterials und die Erfüllung der Arbeitsaufträge erfordern eine eigenständige und konzentrierte Arbeitsweise der Lernenden, die in den Jahren zuvor im Geschichtsunterricht eingeübt werden muss.

Die Lehrperson agiert beratend und auf ihre Art und Weise auch kontrollierend, ohne die Schülerinnen und Schüler zu sehr in ihren Ideen und Gruppenarbeitsphasen zu beeinflussen.

Ziel dieser Einheiten ist es, den Schülerinnen und Schülern einen lokalhistorischen Zugang zum Thema anzubieten. Außerdem sollen die Materialien Junglehrerinnen und Junglehrern einen lokalhistorischen Zugang zum Thema bieten. Die Materialien sollen daher auch über den Mailverteiler an Geschichtelehrerinnen und Geschichtelehrer des grg3 übermittelt werden, so dass vielleicht zum Gedenkjahr 2018 mehrere Kolleginnen und Kollegen eine Unterrichtssequenz bzw. vielleicht sogar ein Projekt zum Thema verwirklichen können.

2

<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568&FassungVom=2017-09-01> (9.8.2017)

2. Jura Soyfer – Leben, Werk, Erinnerung

Jura Soyfer lebte in einer Zeit der Umbrüche: Monarchie – Erster Weltkrieg – Erste Republik – Austrofaschismus – Nationalsozialismus, um nur einige wenige Schlagwörter zu nennen, die sich im Laufe seines jungen Lebens von 1912 bis 1939 politisch ereigneten. Jura Soyfer war ein kritischer, talentierter junger Mann, der sich zunächst der Idee des Sozialismus und später jener des Kommunismus verschrieb. In seinen literarischen Werken schildert er die Realität der Jugend in den späten 1920er und 1930er Jahren, durch seine Aufenthalte in Deutschland in den 1930er Jahren erkannte er die Gefahren der rassistischen Ideologie der Nationalsozialisten und auch in den Konzentrationslagern leistete er mittels seines literarischen Talents Widerstand, indem er z.B. das Dachau-Lied dichtete oder weiterhin Kabaretts schrieb.

Es wird hier Abstand davon genommen eine detaillierte Biographie von Jura Soyfer zu präsentieren, da man sich diese ohne weiteres selbst anlesen kann. Gerade die Schulbibliothek am grg3 bietet einige grundlegende Werke zu Jura Soyfer, die zu diesem Zweck nicht nur von den Schülerinnen und Schülern herangezogen werden sollen.

Die Unterrichtsmaterialien sind so aufgebaut, dass sich die Schülerinnen und Schüler schrittweise der Lebensgeschichte von Jura Soyfer nähern und sie durch anleitende Arbeitsaufgaben nach und nach erforschen und anschließend sowohl mündlich als auch bildlich präsentieren.

2.1. Einstieg - Gedächtnis und Erinnerung

In Wien, einer Stadt mit jahrhunderter alter Geschichte, findet man an vielen Ecken und Häusern Gedenktafeln, die auf Personen und geschichtliche Ereignisse hinweisen. Im Bezug auf die Zeit des Nationalsozialismus finden sich Gedenk- und Erinnerungsmonumente, die auf die Verbrechen der Nationalsozialisten und die Leiden der verschiedenen Opfergruppen hinweisen.

Mit dieser Übung sollen Schülerinnen und Schüler für diese Art der Erinnerung und des öffentlichen Gedächtnisses an Häusermauern und Straßen sensibilisiert werden.

Den Schülerinnen und Schülern werden Fotos von Gedenktafeln an Jura Soyfer präsentiert. Die Schülerinnen und Schüler sollen sich je nach Klassengröße zu vier Gruppen zusammenfinden, um jeweils eines der Fotos näher zu bearbeiten.

Als Fotos wurden ausgewählt:

- 1) ein Stolperstein: in der Gärtnerstraße 4 vor dem ehemaligen Wohnhaus der Familie Soyfer;
- 2) ein Grabstein: des jüdischen Richmond Cemetery auf Staten Island, New York (Sektion 20, Reihe 8, Grab Nr.40).
- 3) eine Gedenktafel: am letzten Wohnhaus Jura Soyfers, Heinestraße 4, Wien-Leopoldstadt
- 4) ein Straßenschild mit Zusatzinformation aus dem 10. Wiener Gemeindebezirk³

Folgende Fragen dienen den Schülerinnen und Schülern als Diskussionsgrundlage. Ihre Gedanken sollen sie stichwortartig auf Kärtchen (ein Kärtchen pro Frage) festhalten.

- Welche Art von „Gedenktafel“ seht ihr auf eurem ausgewählten Foto?
- Sind euch solche „Gedenktafeln“ schon vor dieser Stunde im öffentlichen Raum aufgefallen? Wenn ja, wo?
- Welchen Zweck erfüllt diese Gedenktafel? Woran wird „erinnert“?
- Welche Informationen erhaltet ihr über die Person, der diese „Gedenktafel“ gewidmet ist?
- Wer könnte diese „Gedenktafel“ gestiftet (= bezahlt, organisiert) haben?

Nach einer Arbeitsphase in den Gruppen werden die Ideen und Gedanken der Gruppen im Plenum gesammelt und nach Untergruppen an der Tafel geclustert. So sollen die teilweise ähnlichen, aber auch verschiedenen Ergebnisse präsentiert werden. Die Lehrperson sollte ergänzende Informationen einstreuen, falls diese notwendig wären.

³ Informationen zu den Gedenktafeln können auf der Website der Jura-Soyfer Gesellschaft nachgelesen werden: <http://www.soyfer.at/at/jura-soyfer-in-oesterreich-und-der-welt/> (12.8.2017).

Die Schülerinnen und Schüler sollen durch diesen Einstieg und den gemeinsamen Austausch erfahren, dass durch Gedenktafeln Interesse und „ein Gedenken“ bei Vorbeigehenden geweckt werden sollen, die bestenfalls in weitere Fragen und Recherchen zur Person oder dem Ereignis münden.



Foto 1: Stolperstein in der Gärtnerstraße 4



Foto 2: Grabstein in New York



Foto 3: Gedenktafel in der Heinestraße 4



Foto 4: Straßenschild im 10. Bezirk

Es wurde ganz bewusst nicht die Gedenktafel für Jura Soyfer beim Haupteingang der Schule ausgewählt. Denn vielleicht ist diese Schülerinnen und Schülern bereits bekannt (dann könnte man darauf bei der Diskussion auch Bezug nehmen). Oder die Tafel ist den Schülerinnen und Schülern noch nicht aufgefallen und vielleicht „entdecken“ die Schülerinnen und Schüler diese Tafel im Zuge dieser Lernsequenzen noch.

Für das Erarbeiten und die Diskussion wird eine 50-minütige Einheit eingeplant.

2.2. Vertiefung – Jura Soyfer: eine biographische Spurensuche

Ausgehend von der ersten Arbeitsaufgabe haben die Schülerinnen und Schüler bereits einige Grundinformationen über die Person Jura Soyfer gefunden, die auf den Gedenktafeln angegeben sind und im Plenum an der Tafel gesammelt wurden.

Erwartungshorizont für diese Aufgabe aus der vorangegangenen Übung ist:

- Name: Jura Soyfer
- Lebensdaten: 1912–1939, ermordet/gestorben im KZ Buchenwald, Opfer des Nationalsozialismus
- Beruf: Schriftsteller, Lyriker, Kabarettidichter, Journalist

2.2.1. Fragen zur Biographie

Die Schülerinnen und Schüler sollen nun in ihre zuvor gebildeten Gruppen zurückkehren und folgende Arbeitsaufträge zur historischen Frage- und Methodenkompetenz bearbeiten. Die Schülerinnen und Schüler erhalten folgende Anweisung:

1) Ihr kennt nun den Namen, den Beruf und die Lebensdaten von „Jura Soyfer“.

Welche Fragen entstehen bei euch, die durch diese Grundinformationen hervorgerufen werden und unbeantwortet bleiben?

Schreibt all jene Fragen auf, die euch persönlich interessieren!

2) Überlegt im nächsten Schritt, wie ihr theoretisch diese Fragen beantworten könntet (ohne Verwendung des Internet als Hilfsquelle)!

Welche Quellen (z.B. Fotos, Tagebücher, ...) müsstet ihr zur Verfügung haben, um eure Fragen beantworten zu können?

Notiert, welche Frage ihr mit welcher Quelle beantworten würdet!

Nach dieser Arbeitsphase werden die Fragen wiederum im Plenum gesammelt und idealerweise z.B. am Computer in einem Worddokument mitgeschrieben und abgespeichert, damit die Fragen zu einem späteren Zeitpunkt wieder schnell abrufbar sind.

2.2.2. Rekonstruktion einer Biographie

Die Schülerinnen und Schüler werden im nächsten Arbeitsschritt damit konfrontiert, darüber nachzudenken, wie Biographien von „kleinen Leuten“ – also Menschen, von denen keine Autobiographie oder eine professionell beauftragte Biographie vorhanden sind, entstehen können. Hierfür sollen sie sich überlegen, welche Quellen oder Gegenstände etwas über sie selbst aussagen. Dazu gibt es folgenden Arbeitsauftrag, der in Einzelarbeit durchgeführt werden soll:

Überlege dir, welche Quellen und Selbstzeugnisse (z.B. Tagebuch, Briefe, ...) es über dich bisher gibt?

- Schreibst du Tagebuch?
- Hast du Brieffreundschaften?
- Führst du einen Blog?
- Aktualisierst du regelmäßig deine Statusmeldungen auf einer Internetplattform?
- Gibt es ein Familienalbum mit Fotos von dir?

Was können diese Dokumente und Quellen über dich als denkende und fühlende Person aussagen?

Welche Punkte könnten problematisch sein bzw. zu Schwierigkeiten führen, wenn ein Historiker/eine Historikerin in fernen Zeiten über deine Persönlichkeit und dein Leben berichten will?

Notiere dir deine Gedanken zu den gestellten Fragen!

Mit diesen Überlegungen sollen die Schülerinnen und Schüler ein Bewusstsein dafür bekommen, wie schwierig es sein kann, Biographien zu rekonstruieren und welche Bedeutung die Rekonstruktion von Namen und Geschichten in der Holocaust-Forschung hat:

Eines der Hauptziele der Nationalsozialisten war es, dass jüdische Leben und das jüdische Gedächtnis auszulöschen. Daher ist es heute umso wichtiger den Personen, die von den Nationalsozialisten verfolgt, entmenschlicht und ermordet wurden, wieder ihren Namen und ein Stück ihres „Menschseins“ – idealerweise in der Rekonstruktion ihrer Lebensgeschichte - zurückzugeben.

2.2.3. Erstellen einer Wandzeitung zu Jura Soyfer

Die Schülerinnen und Schüler wissen nun mittlerweile, dass sie sich mit der Biographie von Jura Soyfer auseinandersetzen sollen. Sie kehren wieder zurück in die anfänglichen Gruppen und bekommen den Auftrag eine Wandzeitung zu Jura Soyfers Leben zu gestalten. Allerdings soll sich nicht jede Gruppe mit der gesamten Biographie beschäftigen, sondern die Gruppen können sich für einzelne Lebensabschnitte entscheiden, mit denen sie sich intensiver und detailreicher auseinandersetzen wollen.

Die Abschnitte sind:

- Frühe Kindheit und Familienabstammung bis zur Ankunft in Wien
- Schulzeit und Jugend in Wien
- Politisches und literarisches Wirken
- Flucht, Verhaftung, Konzentrationslager

Der genaue Arbeitsauftrag lautet:

Erstellt eine Wandzeitung zu einem von Jura Soyfers Lebensabschnitten:

1. Sammelt notwendige **Informationen!** Hierfür könnt ihr folgende Medien verwenden:

- a) Horst Jarka, Jura Soyfer. Leben, Werk, Zeit (Wien 1987).
- b) das Internet, z.B. Wikipedia-Eintrag
- c) http://www.wienerzeitung.at/_wzo_daten/media/Storytelling/soyfer/index.html
- d) Bild und Textquellen, die von der Lehrperson zur Verfügung gestellt werden
- e) eigenständig Recherche (z.B. in der Schulbibliothek, im Internet,...)

2. Teilt das Thema in Unterpunkte!

3. Ordnet die Informationen zu **Jura Soyfers Leben in das politische Weltgeschehen** ein!
Welche Ereignisse in Jura Soyfers Leben werden dadurch mitbestimmt?

5. Überlegt euch die **Gestaltung der Wandzeitung!**

Wie groß soll sie werden? Wo soll welches Kapitel Platz finden? Ist sie übersichtlich und leicht verständlich?

6. Für die Gestaltung sind wichtig:

- a) kurze Texte, die Schrift (klein, groß, unterstrichen, ...)
- b) Farbe (soll Inhalte hervorheben)
- c) Bilder, Zitate und Zeichnungen, verschiedene Symbole (Punkte, Pfeile, ...)

Vor Beginn der Arbeit und des Gestaltens der Wandzeitung werden die Schülerinnen und Schüler darauf hingewiesen, dass ihre Wandzeitung auch im öffentlichen Raum des Schulgebäudes präsentiert werden soll bzw. dass sie ihre Ergebnisse in anderen Klassen präsentieren und vorstellen sollen.⁴ Daher sollen sie bei der Gestaltung auf ein gutes Layout und die Nachvollziehbarkeit der Präsentation und Texte achten. Ein eventuelles Nachbessern der Präsentation und der Plakate muss nach der Erstpräsentation im Klassenverband zeitlich miteinkalkuliert werden.

Bei der Recherche werden die Schülerinnen und Schüler darauf hingewiesen, dass sie mehrere Informationsquellen bearbeiten sollen (das alleinige Verwenden des Wikipedia-Eintrages ist unzulässig), um so ein vielfältigeres Bild und unterschiedliche Informationen zu erhalten. Dabei soll gleichzeitig die Methodenkompetenz für die Recherche eines VWA-Themas geschult werden: das Heranziehen einer Informationsquelle ist nicht ausreichend! Die Schülerinnen und Schüler erhalten daher auch den jeweilig passenden Abschnitt aus der Biographie von Horst Jarka in kopierter Form.

Ausgewählte Quellen und Selbstzeugnisse werden von der Lehrperson gesondert zur Verfügung gestellt, um den Schülerinnen und Schülern eine Hilfestellung bei der Auswahl der Quellen anzubieten. Falls sie lieber auf andere Quellen zurückgreifen wollen, ist das legitim. Allerdings müssen sie bei der Präsentation und der Wandzeitung mit Quellen und Zitaten arbeiten. In dieser Arbeit werden keine Portrait- oder Gruppenfotos abgebildet; die Schülerinnen und Schüler sollen bei ihren Präsentationen aber schon mit Fotos arbeiten, die im Internet und in diverser Literatur zugänglich sind.

Für das Erarbeiten der Biographieabschnitte inklusive Fertigstellung der Präsentation werden vier bis fünf Unterrichtseinheiten nötig sein. Für die Gruppenpräsentationen und die Reflexion der Arbeit wird man mindestens weitere zwei Stunden benötigen.

⁴ Dies muss natürlich vorab mit der Schulleitung und dem Lehrerkollegium abgesprochen werden.

2.2.4. Auswahl von Zusatzinformationen

Horst Jarka über Jura Soyfers Namen

„Jura, wie ihn alle nannten – nur die Behörden bis zu den Listenführern im KZ bestanden auf dem offiziellen „Juri“- (...) wurde am 8. Dezember (nach russischen Kalender am 25. November) 1912 als Sohn der Ljubov Soyfer, geb. Broides, und des Wladimir Wolf Soyfer in Charkow, damals Hauptstadt des gleichnamigen Gouvernements in der Ukraine, geboren. Über die Vorfahren ist so gut wie nichts bekannt. Der Name Soyfer – er entspricht der jiddischen Aussprache des hebräischen Sofer = Schreiber, Schriftgelehrter – läßt vermuten, daß Jura nicht der erste in der Familie war, der mit Büchern und Schreiben zu tun hatte. (Jarka, 1987, p. 19)

Horst Jarka über die Flucht aus der Ukraine und das Ankommen in Österreich:

„Jura wußte sich in der Liebe der Eltern und der Schwester geborgen und konnte die vielen fremden Eindrücke, die auf ihn einstürzten, verarbeiten und auf sich wirken lassen – vor allem auch die neue sprachliche Umgebung. Zu Hause sprach man weiterhin Russisch und Französisch. Die Sprache der Schule, des Spielplatzes, der Straße aber war Deutsch, und Jura beherrschte es bald besser als seine Eltern, die noch Jahre später ihren russischen Akzent bewahrten.“ (Jarka, 1987, p. 24)

Mitja Rapoport über Jura Soyfer:

„Es gab eine Zeit, wo Jura – er war damals fünfzehn oder sechzehn – ausgesprochen vergnügungssüchtig war, leidenschaftlich gern tanzte und Tennis spielte – in Vöslau. Er war wenig politisch in dieser Zeit. Er war weggedriftet, aber er kam wieder.“ (Jarka, 1987, p. 29)

Horst Jarka über die Freundschaft zwischen Jura Soyfer und Mitja Rapoport

„Was Jura mit Mitja verband, war der Sozialismus. Für beide war der Sozialismus der Katalysator ihrer Integration in die fremde Gesellschaft. Die Isolierung der Emigrantenfamilien und die Isolierung, die sich aus ihrem Judentum in einer nichtjüdischen Umgebung ergab, überwandene sie, indem sie sich der Wiener Arbeiterbewegung verschrieben.(...) Aber innerhalb dieser sozialistischen Gesellschaft war es vor allem die jüdische Intelligenz, in die Jura und Mitja hineinwuchsen. Von der Mittelschülerorganisation angefangen, über Parteikabarett und Parteipresse bis zur Kleinkunst und dem linken Untergrund – immer waren es Juden, mit denen Jura im engsten Kontakt stand.“ (Jarka, 1987, p. 28)

Horst Jarka über das Familienzusammenleben

„Die Einstellung der Eltern der politischen Betätigung des Sohnes (Anmerkung: Jura war zur Vereinigung Sozialistischer Mittelschüler, kurz VSM, beigetreten) trug wesentlich dazu bei, daß es im Familienleben dieser Jahre zu keinen ernstlichen Spannungen kam. Wie die Schwester berichtet, sahen sich die Eltern nicht veranlaßt, ihrem Sohn die Mitarbeit bei einer sozialistischen Jugendgruppe zu untersagen. (...) So weit Tamara (=Schwester). Wenn sie von ihrem Bruder erzählt, lacht sie immer wieder herzlich. Sie will das Familienleben nicht dramatisieren, betont das Unproblematische. Aus Rücksicht auf ein möglichst vorteilhaftes Familienimage? Die Toleranz der Eltern wird freilich von anderen immer wieder bestätigt.“ (Jarka, 1987, pp. 30 -31)

Über die Atmosphäre in der Klasse:

„ In der Klasse habe man wohl gewußt, wo der einzelne Schüler politisch stehe, habe aber die andere Auffassung geachtet. Kuzmany (...) führte die Toleranz in der Klasse hauptsächlich auf die religiöse Schichtung zurück: ein Drittel war katholisch, ein Drittel evangelisch und ein Drittel mosaisch.“ (Anmerkung: mosaisch= jüdisch). (Jarka, 1987, p.

AN ALTE PROFESSOREN (Gedicht von Jura Soyfer)

Ihr wißt ja nicht, ihr strengen, starren,
Ihr würdigen, ihr weisen Narren,
Ihr wißt ja nie, wie weh ihr tut.
Ihr kennt nicht unsre stumme Wut,
Ihr hört nicht unsre Zähne knirschen
Stolz, steif unter dem schimmelgrünen Doktorhut.

(...)

Ihr habt doch längst die Zeit vergessen,
Da ihr noch selbst in eurer Bank gesessen.
Da euch noch lockten weite, blaue Fernen,
Da ihr noch aufwärts wolltet zu den Sternen,
Da ihr noch Mädelnamen in die Bank gekratzt
Und aufs Katheder streutet Apfelsinenkerne.

Wir wissen wohl, das ist für euch vorüber,
Wir wissen wohl, die Zeiten wurden trüber.
Ganz fern und neblig, schon sehr weit,
Ihr alten Herren, ist eure Jugendzeit.

Der Schulkampf, April/Mai 1930 (Wipplinger, et al., 2015, p. 16)

(Der Schulkampf war die Monatszeitschrift der sozialistischen Mittelschüler
Verbindung, der Jura angehörte) (Jarka, 1987, p. 52)

Anfänge im politischen Kabarett

Es dauerte nicht lange, bis Jura mit anderen Sprach- und Schreibgewandten zusammentraf. Die Sozialdemokraten hatten längst erkannt, daß sich mit Satire wirksame Propaganda betreiben ließ.

Robert Lucas schreibt dazu:

„Jura kam, wie ich glaube, im Frühjahr 1929 zu mir, um mir seine Mitarbeit beim politischen Kabarett anzubieten. Er war etwa siebzehn Jahre alt und damals natürlich noch ganz unbekannt. Er zeigte mir einige seiner Gedichte; seine satirische Begabung war unverkennbar, und ich lud ihn sofort ein, an der nächsten Autorensitzung des Kabarett teilzunehmen.“ (Jarka, 1987, pp. 47-48)

Über das Gesamtwerk von Jura Soyfer

„Das Gesamtwerk umfasst rund 1000 Seiten und entstand in nur rund fünf Jahren. Soyfers Theaterstücke wurden in mehr als 30 Sprachen übersetzt. Sein erstes Stück, „Der Weltuntergang oder Die Welt steht auf kein’ Fall mehr lang“, wurde 1936 uraufgeführt, ist eine Apokalypse aus dem Geist von Nestroys Lumpazivagabundus und von Karl Kraus’ Letzten Tagen der Menschheit : Der Rat der Gestirne schickt den Kometen Konrad zur Erde, um dem dort herrschenden Treiben ein Ende zu bereiten. Auf der Erde erkennt ausschließlich der Physiker Professor Guck die Dimension der Gefahr.(...)

Sämtliche Soyfer-Stücke wurden als sogenannte Mittelstücke 1936 und 1937 in den Wiener Kleinkunsthöfen Literatur am Naschmarkt und ABC uraufgeführt.(....)

Ganz besondere Verdienste um die Verbreitung des Soyfer-Werks hatte Otto Tausig. Während des Zweiten Weltkriegs bekam er in London als Leiter einer Exil- Theatergruppe erstmals (von Erich Fried) Soyfertexte. Daraufhin versuchte er von quer durch die Welt verstreuten ExilantInnen weitere Soyfer-Manuskripte zu bekommen und 1947 war er nach der Rückkehr nach Wien der Herausgeber des ersten Buchs mit Soyfer-Werken.“ (o.A., 2012, pp. 3-5)

Jura Soyfer: Das Dachaulied

Stacheldraht, mit Tod geladen,
Ist um unsre Welt gespannt.
Drauf ein Himmel ohne Gnaden
Sendet Frost und Sonnenbrand.
Fern von uns sind alle Freuden,
Fern die Heimat und die Frau,
Wenn wir stumm zur Arbeit schreiten,
Tausende im Morgengraun.
(Refrain) **Doch wir haben die Losung von Dachau gelernt,
Und wir wurden stahlhart dabei.
Bleib ein Mensch, Kamerad,
Sei ein Mann, Kamerad,
Mach ganze Arbeit, pack an Kamerad:
Denn Arbeit, denn Arbeit macht frei,
Denn Arbeit, denn Arbeit macht frei!**

Vor der Mündung der Gewehre
Leben wir bei Tag und Nacht.
Leben wird uns hier zur Lehre,
Schwerer, als wir's je gedacht.
Keiner mehr zählt Tag' und Wochen,
Mancher schon die Jahre nicht.
Und so viele sind zerbrochen
Und verloren ihr Gesicht.

Refrain

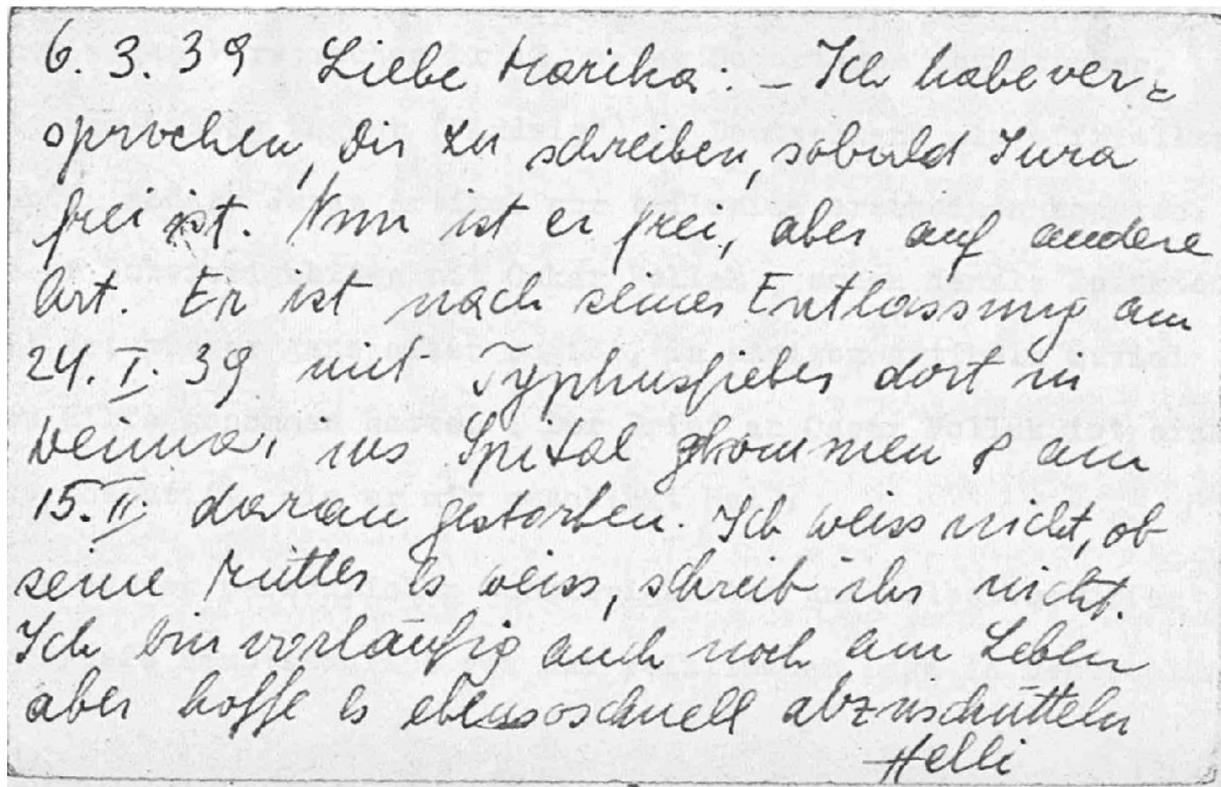
Heb den Stein und zieh den Wagen,
Keine Last sei dir zu schwer.
Der du warst in fernen Tagen,
Bist du heut schon längst nicht mehr.
Stich den Spaten in die Erde,
Grab dein Mitleid tief hinein,
Und im eignen Schweiß werde
Selber du zu Stahl und Stein.

Refrain

Einst wird die Sirene künden:
Auf zum letzten Zählappell!
Draußen dann, wo wir uns finden,
Bist du, Kamerad, zur Stell.
Hell wird uns die Freiheit lachen,
Schaffen heißt's mit großem Mut.
Und die Arbeit, die wir machen. Diese Arbeit, sie wird gut.

Refrain

In: (Wipplinger. et al.. 2015. pp. 170-171)



6. 3. 39 Liebe Marika: - Ich habe versprochen, dir zu schreiben, sobald Jura frei ist. Nun ist er frei, aber auf andere Art. Er ist nach seiner Entlassung am 24. I. 39 mit Typhusfieber dort in Weimars ins Spital gekommen & am 15. II. daran gestorben. Ich weiss nicht, ob seine Mutter es weiss, schreib ihr nicht. Ich bin vorläufig auch noch am Leben aber hoffe es etwas schnell abzuschütteln
Helli

Aus: (Garscha, 2012, p. 8)

Haft und Gefangenschaft

Zum ersten Mal verhaftet wird Soyfer im Herbst 1937 durch einen „blöden Zufall“, wie er selbst an seine FreundInnen Marika Szécsi und Mitja Rapoport, die zu dieser Zeit schon in die USA emigriert sind, schreibt. (...) Soyfer wird mit einem „gewissen Herrn Seidel“ verwechselt, gemeint ist damit Franz Marek, ein illegaler Kommunist, der diesen Decknamen trägt. Nach drei Monaten Haft wird Soyfer im Zuge einer Amnestie freigelassen.

Am 13. März 1938, einen Tag nach der Okkupation Österreichs durch die Nationalsozialisten, versucht er mit einem Freund über die Schweizer Grenze zu flüchten. Dabei werden sie – von damals noch österreichischen – Grenzpolizisten festgenommen und über das Polizeigefängnis Innsbruck ins KZ Dachau und später nach Buchenwald überstellt. Hier stirbt Jura Soyfer am 16. Februar 1939 an den Folgen einer Typhuserkrankung. Er ist erst 26 Jahre alt, Emigrationsantrag und Ausreisepapiere sind bereits ausgestellt.

In: (Wipplinger, et al., 2015, p. 160)

3. Terror auf den Straßen – „Reibpartie“ in der Hagenmüllergasse

Die nationalsozialistische Machtergreifung in Österreich ereignete sich nach dem Rücktritt Kurt Schuschniggs und nach der Ernennung von Seyß-Inquart zum Bundeskanzler am 11. März 1938. Auf kommunaler Regierungsebene in Wien erklärte der Vizebürgermeister der Stadt, Fritz Lahr, den amtierenden Bürgermeister Richard Schmitz für abgesetzt. Lahr gab den Befehl, die Hakenkreuzfahne auf dem Wiener Rathaus zu hissen. SA-Männer stürmten das Rathaus und übernahmen die Bewachung. Nationalsozialistische Gruppierungen zogen durch die Wiener Innenstadt und feierten den nahenden „Anschluss“ an das Dritte Reich. Der Augenzeuge Harry Weber berichtete, dass Polizisten die Hakenkreuzbinde über ihre Uniform stülpten, während sie spontane Kundgebungen sowohl der Nationalsozialisten als auch der Gegendemonstranten bewachten. Außerdem wurden bereits in der Nacht erste Verhaftungen politischer Gegner und Andersdenkender (Austrofaschisten, Sozialisten, Kommunisten) durchgeführt. (Hecht, et al., 2015, pp. 16-18) In vielen Punkten ereignete sich daher die nationalsozialistische Machtübernahme bereits vor der tatsächlichen militärischen Besetzung Österreichs am 12. März 1938. (Krist & Lichtblau, 2017, pp. 62-64)

Jubelnde Menschenmengen begrüßten die Nationalsozialisten auf den Straßen und erhofften sich durch die Aufnahme in die „deutsche Volksgemeinschaft“ soziale Verbesserungen ihrer Lebensumstände und wirtschaftlichen Aufschwung für das Land. Dieser Jubel und die Euphorie wandelten sich aber gleichermaßen zu Hass gegen Personen, die außerhalb dieser Gemeinschaft standen.

„Das Bild Wiens in den ersten Wochen und Monaten nach dem „Anschluss“ war durch die progromartigen Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerung geprägt. Die Gewaltakte geschahen in aller Öffentlichkeit, vor den Augen und mit Unterstützung, Zustimmung oder zumindest stillschweigender Duldung breiter Bevölkerungskreise.“ (Wipplinger, et al., 2015, pp. 19-20)

Bei sogenannten „Reibpartien“, bei denen Parolen des austrofaschistischen Regimes für ein Weiterbestehen des Staates Österreichs entfernt wurden, wurde die jüdische Bevölkerung gezwungen diese Sprüche mit Bürsten zu entfernen. Dabei wurden die Jüdinnen und Juden von der umstehenden Bevölkerung verhöhnt und ausgelacht.

Eine Besonderheit unter den spontan stattfindenden und selten dokumentierten „Reibaktionen“ stellt eine Aktion in der Hagenmüllergasse 30 dar, die einen Tag nach Hitlers Ankunft in Wien, am 15. März 1938 stattfand. Diese „Reibaktion“ ist nämlich besonders gut dokumentiert, da die Opfer dieser Aktion den Anführer der Aktion, Josef Brettschneider, anzeigten und er dafür im Mai 1950 zu 18 Monaten Kerker verurteilt wurde. Im Zuge der Weihnachtsamnestie durch Karl Renner, dem damaligen österreichischen Bundespräsident, wurde Josef Brettschneider bereits im selben Jahr begnadigt und entlassen. (Hecht, et al., 2015, pp. 20-23)

Von wem dieses Fotodokument tatsächlich gemacht wurde, ist nicht gänzlich geklärt; vermutlich aber von einem Familienangehörigen, der das Foto nach dem Krieg dem Gericht als Beweismittel vorlegte. (Hecht, et al., 2015, p. 20)

3.1. Fotoanalyse

Das Medium Foto ist allgegenwärtig in unserem Alltag. Vor allem die junge Generation, die quasi alles und jeden mit einem Schnappschuss auf dem Smartphone festhält, und die Fotografie vor allem als Unterhaltungsmedium bzw. Teil eines persönlichen Voyeurismus wahrnimmt, sollte sich mit einer kritischen Verwendung von Fotos und deren Inszenierung auseinandersetzen. Gerade im Nationalsozialismus wurden Fotografien inszeniert und propagandistisch stilisiert, indem sie Opfer und Täter in der jeweiligen ideologischen Perspektive präsentieren. Bei der kritischen Erschließung der Fotografien geht es *„vor allem um die Wahrnehmung und Verarbeitung visueller Informationen und Kontextualisierung.“* (Kühberger, 2011, p. 34)

3.1.1. Methodisches Vorgehen

Das methodische Vorgehen der Fotoanalyse dieser Unterrichtssequenz orientiert sich an einem Beitrag von Sabine Horn aus der Zeitschrift „Geschichte lernen“ (Horn, 2017).

„Gerade bei Fotografien, die nicht einem offiziellen, staatlichen oder propagandistischen Kontext entspringen, müssen alternative Wege der Erschließung gesucht werden. (...) Wie spricht das Bild zum Betrachter? Wie sind mögliche Wirkungen zu eruieren, indem man unterschiedliche Kontexte der Präsentation von historischen Fotos untersucht?“ (Horn, 2017, p. 56)

Die Schülerinnen und Schüler sollen zunächst unvoreingenommen und mit wenigen Anfangsbemerkungen der Lehrperson an die kritische Bildanalyse herangehen.

„Das Foto wird nicht gezeigt, es wird auch nichts über den Inhalt erzählt. Die Frage der Doppelstunde lautet: Was sagt mir dieses Bild? Wie kann ich mich ihm am besten methodisch nähern, um es als Quelle zu verwenden? Die Neugierde der Lernenden wird damit geweckt.“ (Horn, 2017, p. 56)

Die Schülerinnen und Schüler arbeiten zunächst immer alleine, um sich dann anschließend in einem Team/einer Gruppe oder im Plenum auszutauschen. Sie bekommen das Bild kopiert und für das Arbeiten im Plenum sollte es bestenfalls auch mittels Beamer projiziert werden. Die Fragestellungen der quellenkritischen Arbeit mit Fotos orientieren sich stark an den Anregungen und Fragestellungen von Christoph Kühberger (Kühberger, 2011, p. 35).

Das Foto wurde im Jahr 1938 vor unserer Schule in der Hagenmüllergasse aufgenommen. Folgende Bildbeschreibung wurde dem Bild zugefügt:

„Reibpartie“ Wien 3, Hagenmüllergasse 15, März 1938



© unbekannt, Quelle: DÖW
online unter <https://www.parlament.gv.at/SERV/FOTOVER/599775/4276108.shtml> (22.10.2017)

3.1.2. Quellenkritische Annäherung – Aufgabe 1

Aufgabe: Beschreibe dieses Foto!

Arbeite zunächst alleine und besprich dich anschließend mit deinem Sitznachbarn/deiner Sitznachbarin!

Beschreibung des Bildes nach der dir bekannten Methode¹

Fülle dabei die Tabelle aus!

Frage	Antwort/Beschreibung/Annahmen
Was stellt das Foto in den Mittelpunkt? Wie wird dies erreicht?	
Welche Hinweise gibt es, um herauszufinden, wann das Foto erstellt wurde?	
Was können wir aus dem Foto heraus über die abgebildete Zeit aussagen?	
Was ist / könnte vorher passiert sein? Was nachher?	
Gibt es Hinweise, wozu das Foto angefertigt wurde?	
Welche Perspektive wirft der Fotograf /die Fotografin auf das Geschehen? Ist er/sie beteiligt?	
Wie wirkt das Foto auf dich?	
Wie könnte das Foto auf andere Menschen wirken?	

¹ z.B. Wer oder was ist abgebildet? Was geschieht auf dem Bild? Wie stehen/sitzen die Personen da? Wie sind die Personen gekleidet? Was machen die Personen?

3.1.3. Zeitungen Perspektiven/Kontexte ermitteln – Gruppe A

Wir wissen nicht konkret, wer das Bild zu welchem Zweck angefertigt hat. Auch wissen wir nicht, ob und in welchem Kontext das Bild eventuell veröffentlicht wurde. Eure Aufgabe besteht darin, zwei mögliche Varianten zu durchdenken, indem ihr euch vorstellt, dass das Bild in zwei verschiedenen Zeitungen am 17. 3. 1938 veröffentlicht wurde. Die „Wiener Nachrichten“ berichten regional aus der nationalsozialistisch regierten Ostmark. Die „Neue Berner Zeitung“ ist eine schweizerische Tageszeitung, die international gelesen wird. Sie vertritt eine freiheitliche demokratische Haltung.

Donnerstag, 17. März 1938

Wiener Nachrichten



Lorem ipsum dolor sit am, consetetur sadipscing elitr, sed diam nonumy eirmod tempor invidunt ut labore et dolore magna aliquyam erat, sed diam voluptua. At vero eos et accusam et justo duo dolores et ea rebum. Stet clita kasd gubergren, no sea takimata sanctus est Lorem ipsum dolor sit amet.

Lorem ipsum dolor sit amet, consetetur sadipscing elitr, sed diam nonumy eirmod tempor invidunt ut labore et dolore magna aliquyam erat, sed diam voluptua. At vero eos et accusam et voluptua. At vero eos et accusam et justo duo dolores et ea rebum. Stet clita kasd gubergren, no sea

Dia nonumy eirmod tempor invidunt ut labore et dolore magna aliquyam erat, sed diam voluptua. At vero eos et accusam et justo duo dolores et ea rebum. Stet clita kasd gubergren, no sea takimata sanctus est lorem ipsum dolor. At vero eos et accusam et justo duo dolores et ea rebum. At vero eos et accusam et.

Neue Berner Zeitung



Diam nonumy eirmod tempor invidunt ut labore et dolore magna aliquyam erat, sed diam voluptua. At vero eos et accusam et justo duo dolores et ea rebum. Stet clita kasd gubergren, no sea takimata sanctus est Lorem ipsum dolor. At vero eos et accusam et justo duo dolores et ea rebum. At vero eos et accusam et voluptua sed diam nonumy eirmod.

Lorem ipsum dolor sit am, consetetur sadipscing elitr, sed diam nonumy eirmod tempor invidunt ut labore et dolore magna aliquyam erat, sed diam voluptua. At vero eos et accusam et justo duo dolores et ea rebum. Stet clita kasd gubergren, no sea takimata sanctus est Lorem ipsum dolor sit amet. Stet clita kasd gubergren, sea takimata sanctus est Lorem ipsum dolor sit amet. Stet clita kasd gubergren, no sea takimata sanctus est. Lorem ipsum dolor sit am, consetetur sadipscing elitr, sed diam nonumy eirmod tempor invidunt ut labore et dolore magna aliquyam erat, sed diam voluptua. At vero eos et accusam et voluptua. At vero eos et accusam et justo duo dolores et ea rebum.

Aufgabe 1: Verfasse in Einzelarbeit jeweils eine Zeitungsüberschrift und einen Teasertext (Anlesetext) auf den beigefügten Arbeitsblättern

- a) für die Wiener Nachrichten. Überlege, ob du den Ausschnitt des Bildes verändern möchtest;
- b) für die Neuer Berner Zeitung. Überlege ebenfalls, ob du den Ausschnitt des Bildes verändern möchtest.

→ *Tausche dich dabei nicht mit deinen Gruppenmitgliedern aus.*

Aufgabe 2: Diskutiert in der Gruppe beide Überschriften, die Teaser und eventuelle Ausschnittsveränderungen. Einigt euch auf jeweils eine Version pro Tageszeitung und tragt diese Version auf der Folie ein.

Aufgabe 3: Präsentiert eure Ergebnisse vor der Klasse, indem ihr zuerst

- a) eure Aufgabenstellung vorstellt,
- b) eure Ergebnisse anhand der Folie vorstellt und diese begründet,
- c) erläutert, welche Probleme ihr damit hattet, euch auf die Texte für die jeweiligen Tageszeitungen zu einigen.

3.1.4. Historisches Fremdverstehen – Gruppe B

Ihr untersucht das Bild, indem ihr versucht, die Perspektive (hier: die Gedanken) einzelner Personen, die auf dem Foto abgebildet sind, zu übernehmen. Es sind Denkblasen (nicht Sprechblasen) angebracht, die ihr ausfüllen sollt. Beachtet bitte dabei, dass es sich um eine historische Perspektivenübernahme handelt, die Fremdverstehen versucht.



Aufgaben

Aufgabe 1: Verfasse in Einzelarbeit Texte für die auf dem Arbeitsblatt eingefügten Denkblasen, die bestimmten Personen zugeordnet sind.

→ *Tausche dich dabei nicht mit deinen Gruppenmitgliedern aus.*

Aufgabe 2: Diskutiert in der Gruppe eure Denkblasen, einigt euch auf jeweils eine Version pro vorgegebener Denkblase und tragt diese Version auf der Folie ein.

Aufgabe 3: Präsentiert eure Ergebnisse vor der Klasse, indem ihr zuerst

- a) eure Aufgabenstellung vorstellt,
- b) eure Ergebnisse anhand der Folie vorstellt und diese begründet,
- c) erläutert, welche Probleme ihr damit hattet, euch auf die Texte in den vorgestellten Denkblasen zu einigen.

3.2. Selbstzeugnisse und Rekonstruktion der Identitäten

Die Namen der gepeinigten jüdischen Männer auf dieser Aufnahme sind bekannt; eine Seltenheit bei solchen Aufnahmen.

Das Recht einen Namen zu haben, ist ein Menschenrecht. Dieses Menschenrecht (und natürlich viele andere) wurde Jüdinnen und Juden in der Massenvernichtungsmaschinerie des Nationalsozialismus abgesprochen. Umso bedeutender ist es daher in der Holocaust-Forschung individuelle Biographien in den Vordergrund zu stellen und verlorene Lebensgeschichten zu rekonstruieren.

Aleida Assman meint zu der Arbeit mit den zahlreichen Fotodokumenten, die das Leid der Juden und Jüdinnen darstellen, folgendes:

„Wenn man zu den einzelnen Personen die Namen hinzufügt, verändert sich sofort der Charakter des Bildes. Plötzlich blicken lebendige Menschen in einer konkreten Situation auf uns zurück. (...) Wenn die Personen mit Namen versehen werden, verwandelt sich das Bild in ein historisches Dokument. Dieses Dokument sagt uns: diese zusammengetriebenen, wehrlos ihrem Tod ausgelieferten Menschen hat es wirklich gegeben, sie haben gelebt, und andere, die sie gar nicht kannten und nichts von ihnen wussten, haben ihnen dieses Grundrecht auf Leben abgesprochen (Assmann, 2015, p. 222)

Ein Bild oder eine Fotografie kann durch den Betrachtenden mit vielen Emotionen und Bedeutungen versehen werden, damit sich die Bildgewalt „in der Wiederholung“ der Rezeption nicht „entleert“, „müssen Worte das Bild ergänzen.“ (Assmann, 2015, p. 23)

„Durch solche Worte kann Wissen aufgebaut, ein persönlicher Kontakt gestiftet, Interesse geweckt und Anteilnahme ausgelöst werden. Damit verliert das Bild nicht an Wirkungskraft, im Gegenteil, die universale Ikone prägt sich damit noch tiefer ein.“
(Assmann, 2015, p. 23)

3.2.1. Methodisches Vorgehen

Jedes Klassenmitglied hat sich nun auf unterschiedliche Weise ausführlich mit dem Foto der „Reibpartie“ in der Hagenmüllergasse beschäftigt. Nun erfolgt eine gemeinsame historische Kontextualisierung und eine Einbettung weiterer historischer Quellen zu der Fotografie. Zunächst wird die volle Fotobeschreibung unter die Aufnahme projiziert und wir nehmen eine gemeinsame Beschriftung der bekannten Personen am Bild vor. Die Schülerinnen und Schüler werden darüber informiert, dass der Rädelsführer der Täter, Josef Brettschneider, nach dem Krieg durch die Opfer angeklagt wurde. In diesem Kontext soll auch das Konzept der Opfer, Täter und Mitläufer (Bystander) in der nationalsozialistischen und heutigen Gesellschaft besprochen werden.

Den Schwerpunkt dieser Arbeitsphase bilden die Zeugenaussagen, die im Zuge der Anklage entstanden sind.

In einer Gruppenarbeitsphase erarbeiten sich die Schülerinnen und Schüler zu zweit oder zu dritt (eine Mehrfachvergabe der Materialien wird notwendig sein), die einzelnen Aussagen. Nach dieser Erarbeitungsphase sollen die Aussagen bei einem kleinem Gedenkrundgang vorort bei den erwähnten Adressen vorgestellt, verlesen, besprochen und reflektiert werden. So können die Jugendlichen die einzelnen erzählten Passagen besser verorten. Bei diesem Rundgang steht nicht das Faktenwissen im Vordergrund. Die Schülerinnen und Schüler sollen hingegen ein Bewusstsein dafür bekommen, dass sich auch in ihrer heutigen Schul- und Wohngegend – also in ihrem nächsten Lebensumfeld – lokale Familientragödien ereigneten. Bei diesem Gedenkrundgang können von der Lehrperson weitere lokalhistorische Bezüge, beispielsweise zum Leben von Jura Soyfer, erwähnt werden.

In einer Abschlussreflexion sollen Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit erhalten, sich über das Gehörte und Erfahrene auszutauschen.

Arbeitsauftrag:

1) Lies dir die Zeugenaussage genau durch und versuche folgende Aspekte herauszuarbeiten!

2) Was erfährst du über:

- das familiäre Umfeld
- das gesellschaftliche und wirtschaftliche Umfeld
- die Lebenssituation vor und während des Nationalsozialismus
- die „Reibaktion“ vom 15. März 1938 in der Hagenmüllergasse

3) Welche Aspekte erscheinen dir noch erwähnens- bzw. bemerkenswert?

Gibt es Fragen bzw. Unklarheiten, die während des Lesens bei dir aufgetaucht sind?

4) Mach dir zu all den erwähnten Punkten Notizen und besprich die einzelnen Aspekte nun in deiner Gruppe.

5)Bereitet anschließend eine kurze Präsentation vor, die ihr bei einem Rundgang euren Klassenmitgliedern vortragen könnt!

3.2.2 Arbeitsmaterialien



Reibpartie, Wien 3., Hagenmüllergasse 30, 15.3.1938. Kniend: Rudolf Stern im weißen Hemd, rechts von ihm Isidor Halpern, links Heinrich Scheratter, Heinrich Saphirstein und Herr Neumann. Stehend am linken Bildrand ohne Hut: Josef Löwenhek

Rudolf Stern

Ich lebte in den Märztagen des Jahres 1938 zusammen mit meiner Mutter, Frau Adele Stern, und meinem Bruder, Egon Stern, im Hause Wien, 3., Schlachthausgasse 16. Im gleichen Haus besass [sic!] meine Mutter ein Haus- und Küchengerätegeschäft(...).

Vom ersten Tage der Nazi-Herrschaft in Österreich an waren meine Familie und ich der Willkür und Misshandlung der Nazis ausgeliefert. Es beteiligen sich daran herumlungende Burschen mit Hakenkreuzbinden ebenso eifrig wie örtliche Nazifunktionäre und SA-Männer.

Die zu dieser Zeit in ganz Wien beliebte Art der Volksbelustigung, das „Reiben“, machte selbstverständlich auch vor den Juden Erdberg's [sic!] nicht Halt.

An einem der ersten Tage nach der Nazi-Machtergreifung erschien in unserem Geschäft eine Figur mit Hakenkreuzbinde am Arm und forderte mich auf, mich mit Kübel und Reibbürste zu

versehen und ihm zu folgen. Andere Handlanger der Nazis erschienen gleichzeitig in sämtlichen jüdischen Geschäften unserer Umgebung mit gleichen Einladungen. Als ich vor dem Real-Gymnasium Wien 3., Hagenmüllergasse, ankam, sah ich dort meine Freunde Heinrich SCHERATTER und Heinrich SAPHIRSTEIN, Söhne von Kaufleuten aus den Häusern Schlachthausgasse 16 und Erdbergstrasse 156, sowie die Herren LÖWENHERZ [richtig: Löwenhek], NEUMANN und HALPERN. Auch sie hatten Kübel und Bürsten. Im Gänsemarsch wurden wir durch die Reihen der spalierstehenden interessierten Zuschauer in die Häuser geführt, um unsere Kübel mit Wasser zu füllen, was wir im Laufe der darauffolgenden Arbeit häufig wiederholten. Ich habe damals volle drei Stunden lang „gerieben“, zusammen mit den anderen, oben genannten Männern. (...)

Von jener Reibe-Aktion kam ich damals mit wunden Knien heim und hatte Schmerzen bei der leisesten Berührung.

Obwohl das hakenkreuzgeschmückte Pack mich auch in der Folge immer wieder zum „Reiben“ zu holen versuchte, entging ich ihnen zunächst zufällig infolge jeweiliger Abwesenheit von daheim. Am 24. März 1938 jedoch wurde ich – im Rahmen einer der damals üblichen Aktionen – auf der Strasse [sic!] angehalten, zur Ausweiserteilung gezwungen und, als festgestellt war, daß ich Jude sei, mitgenommen. Die folgenden neun Wochen verbrachte ich zuerst im Gefängnis an der Rossauerlände und dann in der als Gefängnis verwendeten Schule in der Karajangasse. Dies wurde „Schutzhaft“ genannt. Die genannten Lokalitäten waren keine Erholungsheime und sollten dies vermutlich auch nicht sein. Ich wurde, innerlich gebrochen, am 23. Juni 1938 entlassen, nachdem ich vorher für die Geheime Staatspolizei unterschrieben hatte, dass ich innerhalb von sechs Wochen das Land verlassen würde.(...) Mein Bruder Egon wurde, in der Zeit meines Aufenthalts im Zuchthaus, wiederholt zu ausgedehnten Reibeaktionen „eingeladen“. Meine Mutter wurde von der damals im Hause Schlachthausgasse 16 wohnenden Partei Hubert wiederholt mit Zwang und Drohungen belästigt. Hubert war ein „Illegaler“ und wollte unsere Wohnung für sich. Im Juli 1938 verliess ich Österreich; bald darauf wurden meine Mutter und mein Bruder aus der Wohnung hinausgeworfen – Herr Hubert hat sie bekommen. (...)

Rudolf Stern

Eidesstattliche Erklärung von Rudolf Stern, New York, USA zu Händen der Österreichischen Justizbehörden, 29. Dez. 1949. In: (Safrian & Witek, 1988, pp. 22-24)

Heinrich Saphirstein

„Einige Tagen [sic!] nach Einmarsch der deutschen Truppen in Österreich im März 1938, kam in das Geschäft meiner Eltern, Schlachthausgasse 37, ein mir bekannter in Erdberg wohnhafter Nazi, seines Berufs Kabskutscher [Anmerkung: Kutscher eines zweirädrigen Schwerlastkarrens], mit Hakenkreuzarmbinde versehen und forderte mich auf, meinen besten Anzug anzuziehen, Kübel und Bürste zu nehmen und ihm zu folgen.

Ich weigerte mich jedoch und verlangte auf die Polizeiwachstube geführt zu werden, um zu erfahren, ob der Mann das Recht habe, mit mir so zu verfahren. Der wachhabende Beamte telefonierte mit dem Gasthaus Haag, Erdbergstrasse, wo sich damals der Sitz der Erdberger Nazis befand. Es wurde ihm geantwortet, dass der Mann mit der Armbinde von ihnen den Auftrag erhalten habe, mich zu holen, und dass ich zu folgen habe. So musste ich mit 6 anderen in Erdberg wohnhaften Juden (die Herren Rudolf Stern, Heinrich Scherrater, Isidor Halpern, Lustig, Neumann und Löwenheck) mit Kübel und Bürsten versehen, Wahlparolen vom Pflaster entfernen. Dies zwei Stunden hindurch unter den Stößen und Tritten der uns bewachenden Nazis (alle Erdberger) und zum grössten Vergnügen der Zuschauer, die uns von Strasse zu Strasse folgten.

Am nächsten Tage wurde ich zu derselben „Arbeit“ geholt; diesmal für drei Stunden.

H. Saphirstein

Erklärung von Heinrich Saphirstein, Paris 12. Dezember 1949, In: (Safrian & Witek, 1988, pp.

24-25)

Isidor und Maria Lustig

Wir wohnten bis zum Jahre 1938 im Hause III., Würzlerstraße 6 und besaßen im Hause Erdbergerstraße 166 ein Geschäft. (...) Schon vor der Machtergreifung durch Hitler waren wir Belästigungen durch illegale Nazis ausgesetzt; so wurden uns die Scheiben des Geschäfts durch vorhandene Öffnungen in den Rollbalken, eingeschlagen. (...)

Ich wurde aufgefordert, meinen besten Anzug anzuziehen und mit dem mich abholenden S.A.Mann mitzukommen. Ich wurde nebst Juden aus der Umgebung, wie Löwenheck, Neumann, Stein, Safirstein, Scherata, Halpern, der ein Invalide aus dem ersten Weltkrieg war,

mit Bürsten und Kübeln ausgerüstet, auf Lastautos verladen und in die umliegenden Gassen zum Reiben geführt. Die vorangeführten Namen sind ausschließlich Geschäftsleute aus der Umgebung gewesen. (...)

Ferner ist es uns bekannt, daß das Geschäft des Herrn Burstyn, welches sich im Kawa-Haus, Erdbergerstraße und Schlachthausgasse befand, und im Hause gegenüber das Geschäft des Josef Reissmann von der Plattes des Herrn Hans H. in der Nacht nach der Bürckel-Rede ausgeplündert und demoliert worden ist. (...)

Auch unser Geschäft wurde beschädigt, die Scheiben eingeschlagen und wir waren gezwungen, das Geschäft gesperrt zu halten. Ich wurde von der Parteileitung gezwungen, offene Facturen meiner Kunden zu saldieren, ohne den Gegenwert dafür zu bekommen. Später mußten wir die Schlüssel unseres Geschäftes, welches wir ehrlich durch 25 Jahre geführt hatten, der N.S.D.A.P. übergeben und die Frauenschaft nahm Besitz davon, und stahl was vorhanden war.

Diese von uns angeführten Begebenheiten und Tatsachen sind natürlich in der ganzen Umgebung bekannt gewesen, da sich ja alles im engsten Kreis um unser Geschäft herum abgespielt hatte. Es war immer dieselbe Bande, die alle Nicht-Nazis terrorisierte. (...)

Daß wir durch die Nazis um all unser Hab und Gut gekommen sind und gezwungen waren auszuwandern, wollen wir nur nebenbei bemerken.

Isidor Lustig, Maria Lustig

Erklärung Isidor und Maria Lustig, New York, 20. Januar 1949 In: (Safrian & Witek, 1988, p.

26)

4. Reflexion

Eine Reflexion zu den Lerneinheiten kann unterschiedlich stattfinden und in kürzeren Sequenzen auch mündlich zwischendurch erfolgen. Dafür bietet sich z.B. die „Blitzlichtrunde“ an, bei der jeder Schüler/jede Schülerin in einem Satz sagt, was ihm/ihr gerade durch den Kopf geht. Folgende Methode bietet sich zum Abschluss der Lerneinheiten an.

4.1. Stummes Schreibgespräch

Beim stummen Schreibgespräch⁵ arbeiten die Schülerinnen und Schüler in Kleingruppen von 4 bis 5 Personen. Die Schülerinnen und Schüler erhalten ein Plakat (zumindest DIN A2-Format), das folgender Weise gestaltet ist:

Worüber ich mehr wissen möchte:	Was ich nicht verstanden habe:
<p>„Eine Chronik schreibt nur derjenige, dem die Gegenwart wichtig ist.“ Johann Wolfgang v. Goethe</p>	
Was mir neu bewusst geworden ist:	Wo ich Spuren der Geschichte sehe/suchen möchte:

Die Schülerinnen und Schüler haben nun 10 bis 15 Minuten Zeit, um in kleiner und stiller Runde ihre Gedanken zu den einzelnen Rubriken niederzuschreiben. Dabei bleibt jeder Eintrag unkommentiert, wird aber von den Gruppenmitgliedern wahrgenommen und mitverfolgt. Es wird freigestellt, wer wie viele Beiträge zu welchen Rubriken verfasst. Die Abfolge der Beiträge sollte spontan erfolgen.

⁵ Diese Methode wurde uns bei einem Seminar in Yad Vashem vorgestellt.

Nach dieser stillen Runde erhalten die Personen der Kleingruppe die Möglichkeit sich nun ca. 5 Minuten mündlich über ihre Beiträge zu unterhalten. Anschließend können sich alle Schülerinnen und Schüler im Klassenraum bewegen und sich die Plakate aller Kleingruppen ansehen. Nach dieser offenen Runde besteht die Möglichkeit eines Austausches im Plenum. (Ebbrecht, et al., 2012, pp. 34-35)

5. Literaturverzeichnis

- Assmann, A., 2015. Ein Bild und seine Geschichte. In: H. Roth, Hrsg. *Was hat der Holocaust mit mir zu tun?*. Bonn: Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, pp. 218-223 .
- Beig, S., 2011. *Wiener Zeitung*. [Online] Available at: http://www.wienerzeitung.at/themen_channel/wissen/geschichte/388556_Und-was-hat-das-mit-mir-zu-tun.html [Zugriff am 25 Juli 2017].
- Ebbrecht, T., Hartmann, D. & McKayton, N., 2012. *Was geht mich die Geschichte an? Den Holocaust im 21. Jahrhundert unterrichten*. Yad Yashem: s.n.
- Garscha, W. R., 2012. Dokumente von und über Jura Soyfer in den Archivbeständen des DÖW. *Mitteilungen des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes*, Dezember, Issue 209, pp. 8-9.
- Hecht, D. J., Lappin-Eppel, E. & Raggam-Blesch, M., 2015. *Topographie der Shoah. Gedächtnisorte des zerstörten jüdischen Wien*. Wien: Mandelbaum Verlag.
- Horn, S., 2017. Was sagt mir dieses Bild? Historische Fotoanalyse mit differenzierten Lernwegen - und Produkten. *Geschichte lernen*, Issue 178, pp. 56-63.
- Jarka, H., 1987. *Jura Soyfer. Leben, Werk, Zeit*. Wien: Löcker Verlag.
- Kühberger, C., 2011. Fotografien. In: *Kompetenzorientierter Unterricht in Geschichte und politischer Bildung*. Wien: Edition polis, pp. 34-36.
- Krist, M. & Lichtblau, A., 2017. *Nationalsozialismus in Wien*. Innsbruck : Studienverlag.
- o.A., 2012. Voll Hunger und voll Brot ist diese Erde. *Mitteilungen des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes*, Dezember, Issue 209, pp. 3-5.
- Roth, H., 2014. *Was hat der Holocaust mit mir zu tun? 37 Antworten*. München: Pantheon.
- Safrian, H. & Witek, H., 1988. *Und keiner war dabei. Dokumente des alltäglichen Antisemitismus in Wien 1938*. Wien: Picus Verlag.
- Wipplinger, E., Niederhuber, M. & Kepplinger, C., 2015. *Jura Soyfer. Ein Lesebuch*. Wien: Mandelbaum Verlag.

6. Abbildungsverzeichnis

- Fotos von den Gedenktafeln auf S. 8
Online unter: <http://www.soyfer.at/at/jura-soyfer-in-oesterreich-und-der-welt/>
(22.10. 2017)
- Foto von der Reibpartie auf S. 21,23,24,25,30
Online unter: <https://www.parlament.gv.at/SERV/FOTO/VER/599775/4276108.shtml>
(22.10.2017)
- Skizze zum „Stummen Schreibgespräch“, S. 34
Entwurf: PowerPoint (Mattes-Draxler, Ursula)